

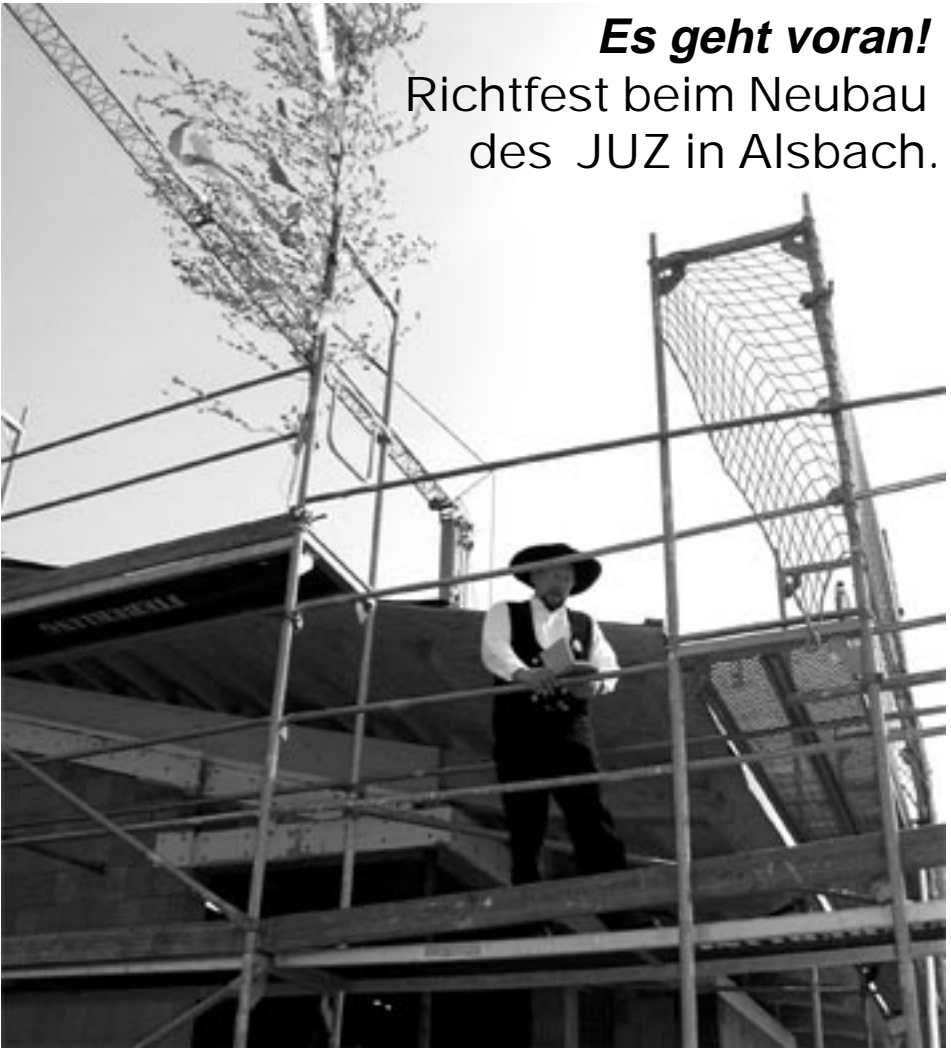
zeit^dung



der IUHAS - Initiative Umweltschutz Hähnlein Alsbach Sandwiese
Juni 2002/Nr. 63

Es geht voran!

Richtfest beim Neubau
des JUZ in Alsbach.



Ei guure wie ...

In etwa 2 bis 3 Jahren wird direkt in oder am Rande von Alsbach-Hähnlein eine Großbaustelle eingerichtet werden. Es handelt sich dabei nicht um eine gemeindliche Maßnahme und wo genau gebuddelt werden soll, ist auch noch nicht entschieden. Aber dass die neue Hochgeschwindigkeitsstrecke der Bahn entweder entlang der A5 oder entlang der A67 unmittelbar durch oder knapp vorbei an Alsbach-Hähnlein führen wird, ist absehbar. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Frage, ob der Darmstädter Hauptbahnhof von ICEs angefahren wird oder nicht. Über den Stand der Planungen, verbunden mit der Forderung, als betroffene Gemeinde unverzüglich in die laufenden Diskussionen eingebunden zu werden, berichten wir ab Seite 4.

Von März bis Anfang Mai war Bürgermeister Reinhard Wennrich im Krankenhaus bzw. zur Reha. In dieser Zeit wurde er vom Ersten Beigeordneten Reinhard Meyer (SPD) vertreten - insgesamt 8 Wochen. Das war die bisher längste Abwesenheitszeit Wennrichs in seiner nunmehr fast 13 Jahre dauernden Amtszeit. Und Reinhard Meyer hat diese Zeit nach Kräften ausgefüllt. Engagiert, gut informiert und vorbereitet, und mit einem eigenen Stil hat er praktisch neben seinem Beruf als

Lehrer auch noch die Alsbach-Hähnleiner Verwaltung geführt.

Am Ende der Vertretungszeit haben wir mit Reinhard Meyer ein Gespräch geführt. Immerhin hatte er bereits 1995 mit dem Gedanken gespielt, in der Bürgermeister-Direktwahl gegen Wennrich anzutreten. Damals hatte die SPD jedoch dem Pfungstädter Reiner Maurer den Vorzug gegeben. Reinhard Meyer, heute auch SPD-Ortsvereinsvorsitzender, hat die Schlappe von damals offenbar gut weggesteckt. Das Darmstädter Echo berichtete unter der Schlagzeile „Mir schlug blanker Haß entgegen“ über die brüske Ablehnung seiner damaligen Bewerbung durch die SPD-Mitgliederversammlung. Ein SPD-Mitglied hatte seine Ablehnung Meyers so formuliert: „Er kann nix, er will nix, er bringt nix und er hat keine Perspektive!“ (Darmstädter Echo, 1.10.1994). Diejenigen, die in den 8 Wochen seiner Vertretungszeit mit ihm zu tun hat-

IMPRESSUM:

Die ZEITDUNG wird von der IUHAS - Initiative Umweltschutz Hähnlein Alsbach Sandwiese herausgegeben.

Redaktion dieser Ausgabe:

Christel Fleischmann, Gerhard Zeizinger, Claudia Holz, Dr. Antje Wirth, Michael Schäfer

Illustration und Umschlag:

Christel Fleischmann, Gerhard Zeizinger

Anschrift: In der Pfarrtanne 4

64665 Alsbach-Hähnlein

Telefon: 06257 - 4247

Auflage: 3.400

ten, konnte er vielleicht eines Besseren belehren. Das ausführliche Gespräch mit Reinhard Meyer dokumentieren wir ab Seite 8.

Nach jahrelangen Verhandlungen um den Bau eines Altenzentrums am Beuneweg, hatte die Gemeindevertretung Ende letzten Jahres der Schenkung eines 4.346 Quadratmeter großen Grundstücks an den Hessischen Landesverein für Innere Mission (HLIM) mit knapper Mehrheit zugestimmt. Über ein halbes Jahr später ist aber praktisch noch immer nichts entschieden. Im Gegenteil. Der Poker scheint von vorn zu beginnen. Unser Eindruck: Beide Seiten sind nur halbherzig bei der Sache und

suchen einen Ausstieg – nur keiner will das offen zugeben. Lesen Sie mehr dazu ab Seite 22.

Eine musikalische Horizont-erweiterung wollen wir Ihnen am 9. Juni ermöglichen. Zum zweiten Mal, nach 2000, gastiert das Collegium Musicum Vocale Darmstadt auf Einladung der Luhas im großen Saal des Bürgerhauses Sonne, diesmal gemeinsam mit dem Flötenquartett Plaisirs des flûtes. Das anspruchsvolle Sommerkonzert „Choeur et flûtes“ schlägt einen großen Bogen über 300 Jahre Musikgeschichte mit stilistisch abwechslungsreicher Chor- und Flötenmusik. Mehr dazu ab Seite 24.



Zu unserem Titelbild: Am 30. April war es soweit. Ein großer Schritt auf dem Weg zum neuen Alsbacher Jugendzentrum konnte mit dem Richtfest gemacht werden. Glücklicherweise, dass es nun doch noch etwas wird, waren vor allem die Jugendlichen und die Mitarbeiter der gemeindlichen Jugendförderung. Wenn alles planmäßig läuft, kann noch in diesem Jahr Einweihung gefeiert werden.

Neubau ICE-Trasse**MITTEN DURCH ALSBACH-HÄHNLEIN?**

Die Bahn AG plant die durchgehende Verbindung der Hochgeschwindigkeitsstrecke Köln - Stuttgart durch den Bau des letzten Teilstückes zwischen dem Frankfurter Flughafen und Karlsruhe. Dass dieses letzte Teilstück gebaut wird, dürfte außer Zweifel stehen. Aber: Wo genau wird die Neubaustrecke Alsbach-Hähnlein berühren und was bedeutet sie für unsere Gemeinde und die hiesige Lebensqualität? Entscheidend wird sein, ob sie südlich von Darmstadt entlang der A67 oder entlang der A5 geführt wird.

Bei den Regierungspräsidien Darmstadt und Karlsruhe liegen die Anträge der Bahn AG auf Durchführung der Raumordnungsverfahren zum Neubau der ICE-Trasse vor. In breiter Öffentlichkeit wird diskutiert, ob der Darmstädter Hauptbahnhof angebunden wird oder nicht.

Die Stadt Darmstadt hat zu dieser Frage eine Studie erstellen lassen. Sie wurde vom Lenkungskreis „Netz 21 – Neubaustrecke Rhein/Main – Rhein/Neckar, Anbindung Darmstadt“ unter Mitwirkung der Stadt Darmstadt, der Region Starkenburg, dem Rhein-Main-Verkehrsverbund, der Darmstadt-Dieburger-Nahverkehrsorganisation und der Deutschen Bahn AG durchgeführt.

In dieser Studie wurden die folgenden fünf Varianten erarbeitet und diskutiert:

□ **Variante I:** Direttissima. Die Trasse verläuft westlich des Gewerbegebietes Weiterstadt ent-

lang der A 5 und ab Darmstädter Kreuz entlang der A 67 zwischen Pfungstadt und Eschollbrücken nach Süden. Sie führt östlich der A 67, in einer Schneise durch den Gernsheimer Wald an Alsbach-Hähnlein vorbei. Ein Halt in Darmstadt ist nicht vorgesehen.

□ **Variante II:** ICE-Halt in Darmstadt-West. Die Variante II unterscheidet sich von der Variante I in der Streckenführung nicht. Es gibt allerdings einen Halt in einem neu zu bauenden Bahnhof im Westen Darmstadts, im Bereich der Siedlung Tann.

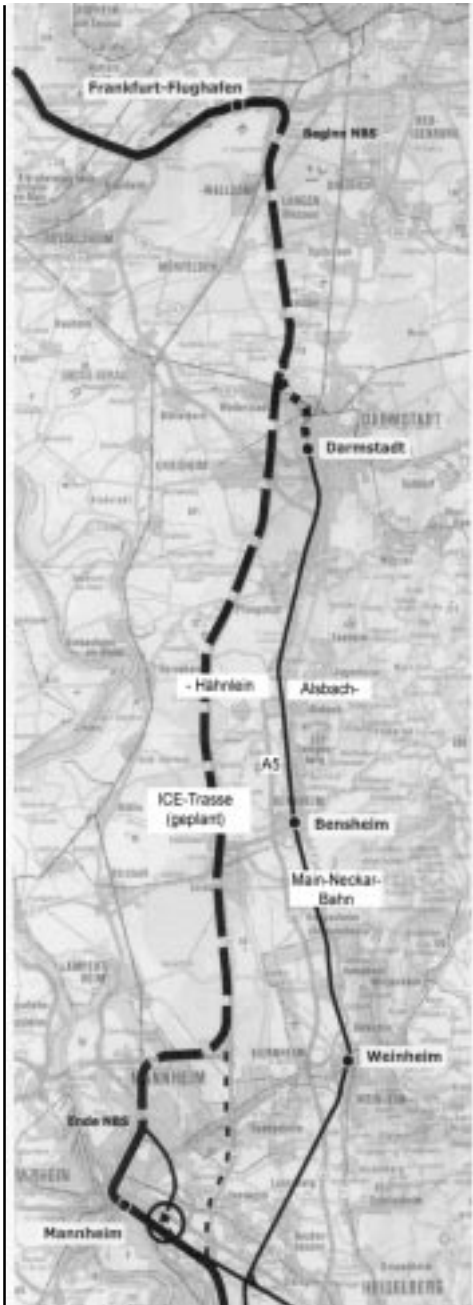
□ **Variante IIIa und IIIb:** ICE-Halt in DA-Hauptbahnhof. Von Darmstadt schwenkt die Trasse nach Westen und geht dann , südlich entlang der A 67. Ihr Verlauf an Alsbach-Hähnlein vorbei entspricht den Varianten I und II. Der Unterschied der Varianten IIIa und IIIb liegt in dem Bereich zwischen Darmstadt und Pfung-

stadt. Während die Variante IIIa praktisch entlang der Eschollbrücker Straße (L3097) nach Westen bis zur A 67 führt, knickt sie bei Variante IIIb erst kurz vor Pfungstadt nach Westen ab und erreicht die A 67 südlich von Eschollbrücken.

- **Variante IV:** ICE-Halt in DA-Hauptbahnhof. Im Süden Darmstadts verläuft die Trasse entlang der A5. Wo genau sie durch Alsbach-Hähnlein geführt wird, ist noch nicht klar. Gleich, ob sie östlich oder westlich entlang der A 5 geführt wird, sie geht sehr dicht an der Sandwiese vorbei und auch Hähnlein könnte von dieser Variante stärker betroffen sein.
- **Variante V:** Direttissima und parallel ICE-Halt in Darmstadt-Hauptbahnhof. Eine Kombination von Variante I mit Variante IIIa. Der Hauptbahnhof in Darmstadt wird nur von einem Teil der ICE angefahren. Diese Variante wäre die mit Abstand teuerste und hat wohl nur theoretische Bedeutung.

Alle Varianten sind in der Internet-Ausgabe der Zeitung farbig wiedergegeben. Auf unserer Homepage, unter www.iuhas.de finden Sie auch weitere Links zu diesem Thema.

Die Studie kommt u.a. zu folgendem Ergebnis: „*Unter allen Beteiligten der integrierten Planung Südhessen zur*



Der Verlauf der geplanten ICE-Trasse, wie er von der Bahn AG beantragt wurde. (Var. 1)

Neubaustrecke Rhein/Main – Rhein/Neckar besteht Einvernehmen, dass ein Anschluss der Region Starkenburg an die NBS (Neubaustrecke, d.R.) zweckmäßig bzw. notwendig ist.“ Und weiter: „Durch eine Anbindung Darmstadts an das HGV-Netz (Hochgeschwindigkeitsverkehrs-Netz, d.R.) wird ein steigendes Fahrgastaufkommen im Bahnfernverkehr prognostiziert.“ Schließlich wird noch festgestellt: „Für die Entwicklung des Wirtschaftsraumes Region Starkenburg ist ein direkter Anschluss der Stadt Darmstadt an die Neubaustrecke von großer Bedeutung.

Die Planunterlagen, die die Bahn demgegenüber für den hessischen Teil des Raumordnungsverfahrens eingereicht hat, berücksichtigen ausschließlich die Alternative „Direttissima“ (Variante I). „*Sie ermöglicht die enge Bündelung mit den vorhandenen Verkehrswegen A5, A67 und A6, erzielt den größtmöglichen Fahrzeitgewinn, generiert den höchsten Verkehrszuwachs auf der Schiene, bringt die geringsten Eingriffe in die Natur mit sich und stellt darüber hinaus die wirtschaftlichste Variante dar*“ erläutert die Bahn AG in einer Pressemitteilung vom 24. Januar 2002. Parallel zur Einleitung des Raumordnungsverfahrens hat die Bahn für alle möglichen fünf Varianten Umweltverträglichkeitsstudien in Auftrag gegeben.

Die von der Bahn favorisierte Variante entspricht nicht den derzeit festgelegten Zielen der Landes- und Regionalplanung. Sowohl die Stadt Darmstadt, als auch der Landkreis Darmstadt-Dieburg, die Region Starkenburg und das Land Hessen haben deshalb Widerspruch gegen den Antrag der Bahn zum Raumordnungsverfahren angekündigt.

Die Abwägungsentscheidung über Trassenwahl und Fernbahnhofstandort bleibt den dafür vorgesehenen Verfahren der Raumordnung und Planfeststellung vorbehalten. Sobald die Verfahren offiziell eröffnet sind – das Raumordnungsverfahren wahrscheinlich gegen Ende 2002, die Planfeststellung im Anschluss daran – müssen sich auch die gemeindlichen Gremien damit befassen. Die Iuhas drängt darauf, dass bereits im Vorfeld der formalen Genehmigungsverfahren eine Diskussion in den gemeindlichen Gremien eröffnet wird. Im Raumordnungsverfahren selbst bleibt nicht viel Zeit, die Gemeinde muss dann innerhalb einer relativ kurzen Frist (ca. 6 Wochen) ihre Stellungnahme abgeben.

Und auch danach soll es nach den Vorstellungen der Bahn schnell gehen. „*Unser Ziel ist es, die für das Baurecht erforderlichen Planfeststellungsverfahren beim Eisenbahn-Bundesamt im Spätsommer 2003*

zu beantragen. Auf Basis eines solchen Planungsablaufs könnte die Neubaustrecke Rhein/Main - Rhein/Neckar bis Ende 2008 fertig gestellt sein.“

Es wird Zeit, dass den Fraktionen die bisher zugänglichen Unterlagen zur Verfügung gestellt werden und dieses Thema in den gemeindlichen Gremien diskutiert wird.

Namensvetter:

George Iuhas

Vor ein paar Wochen erreichte uns folgende Nachricht per eMail:

"hy my name is also Iuhas and I am interested in finding out more about the people that have this name please write to me and tell me more or put me in contact with somebody that can help me my e-mail is georgeiuhas@yahoo.com hope to hear from you soon!"

Offenbar ist George Iuhas beim surfen auf unserer Website gelandet. Wir haben uns jedenfalls sehr darüber gefreut, einen „Namensvetter“ gefunden zu haben und ihm wie folgt geantwortet:

Hi George,
 thank you very much for your E-Mail. To us it is pretty amazing, that there is a real person with the name Iuhas. Fact is, that we are a little political group which is in a special way connected to the green movement.
 Iuhas means literally: Initiative Umweltschutz (environmental conser-vation) Hähnlein Alsbach Sandwiese (the last three names are the three parts of our community).
 It would be nice to hear from you again.
 Best wishes to you
 Barbara Zeizinger

Mehr Informationen - immer brandaktuell über:

www.iuhas.de

Im Gespräch mit:

REINHARD MEYER, **STELLVERTRETER DES BÜRGERMEISTERS**

Der Hintergrund, warum wir ein Interview mit dem Ersten Beigeordneten und SPD-Ortsvereinsvorsitzendem Alsbach-Hähnleins, Reinhard Meyer, geführt haben, ist, dass er in den 8 Wochen, in denen er Bürgermeister Wennrich vertreten hat, nicht einfach den Stil und die Arbeit des Amtsinhabers fortgeführt hat, sondern Reinhard Meyer hat mit seinem Stil versucht, eigene Akzente zu setzen und auch ein Stück weit eigene Politik zu machen.

Ausschlaggebend ihn zu fragen, ob er sich unseren Fragen stellen wolle, war sein Verhalten bei der jüngsten Entwicklung des Projektes Betreutes Wohnen am Beuneweg. Als ihm in einem Gespräch mit dem Vertreter des Hessischen Landesvereins für Innere Mission (HLIM), Herr Pfarrer Müller, klar wurde, dass dessen bisher so erfolgreich geübte Strategie „Jetzt-ziehe-ich-die-Gemeinde-übern-Tisch“, offensichtlich fortgesetzt werden sollte (siehe auch Seite 22), intervenierte Meyer und informierte rückhaltlos die gemeindlichen Gremien. Unser fast 2-stündiges Gespräch umfasste aber auch andere Themen der Gemeindepolitik.

Zeitung: Herr Meyer, Sie sind jetzt seit fast 8 Wochen Vertreter des Bürgermeisters. In dieser Zeit ist ja wohl schon einiges passiert. Wie kommen Sie mit dem Amt zurecht?

Reinhard Meyer: Jeder hat natürlich so seinen persönlichen Stil und mein persönlicher Stil ist es, mich mit Leuten zu unterhalten und mich im Gespräch darüber zu informieren, wie die Sachlage ist. Und das ist ganz wichtig, weil ich, auch wenn ich z.B. Parteiarbeit mache, mich mit sämtlichen Leuten austausche. Ich komme nicht mit einer fertigen Meinung daher, sondern ich frage, wie

gestaltet sich dieses Problem und versuche dann, das Problem zu durchdringen und auf diese Weise zu einer Lösung zu kommen. In vielen Dingen, die ich mir vorher anders überlegt habe, lasse ich mich auch mal umstimmen, wenn sich der Sachverhalt anders darstellt. Dann wird auch mal eine Entscheidung nach der anderen Richtung getroffen. Bei den Entscheidungen in den letzten Wochen, wenn es größere waren, habe mich in der Regel mit Herrn Wennrich abgesprochen.

Z: Sie haben regen Kontakt?

RM: Ja, wir haben miteinander tele-



Reinhard Meyer (Mitte) im Gespräch mit den Vertretern der Iuhas, Gerhard Zeizinger (rechts) und Christel Fleischmann, im Arbeitszimmer des Bürgermeisters.

foniert, mindestens drei mal die Woche und haben uns ausgetauscht. Ich habe auch nachgefragt, was dieser oder jener Sachverhalt für eine Vorgeschichte hat und hab dann probiert, mich durchzuhandeln. Wenn ich so sehe, was noch abzuarbeiten ist, dann ist zwar einiges übrig geblieben, aber doch in Grenzen und größere Dinge, wie zum Beispiel die von der Gemeindevertretung empfohlene Einrichtung einer Wirtschaftskommission, habe ich nicht abgearbeitet. Das soll er dann machen, wie auch die Verhandlungen mit dem Amt für Straßen- und Verkehrswesen. Einige Sachen, die ich vorhatte zu regeln, sind mir nicht gelungen, wie zum

Beispiel die kaputtgedrückte Wasserleitung zum Wassertretbecken in der Kirchstraße. Da bin ich nicht weitergekommen, weil der verantwortliche Außendienstmitarbeiter wieder erkrankt ist. Da ist halt nichts zu ändern, wenn der Mann nicht da ist, dann ist der Mann nicht da und da ist nichts zu wollen und dann häng ich halt. Aber sonst halte ich mit dem Außendienst engen Kontakt. Ich telefoniere regelmäßig mit dem Vorarbeiter und ich sehe ihn vormittags, wenn er ankommt und frage, was zu erledigen ist. Gefreut hat mich, dass der Außendienst in der letzten Zeit des öfteren gelobt worden ist, ob das, was er gemacht hat.

Z: *Lob von wem, von Bürgern, die*



festgestellt haben, dass sich was getan hat?

RM: Ja, z.B. habe ich Emails gekriegt, wo es hieß, oh der Außendienst, der hat gut gearbeitet. Das habe ich wohlwollend zur Kenntnis genommen und das hat mich gefreut.

Z: *Um welche Bereiche ging es denn da?*

RM: Nehmen Sie die Wassertretbecken, die gepflegt worden sind. Oder: Dann hat der Außendienst mit dem Verkehrs- und Verschönerungsverein den Sperbergrund aufgearbeitet und hat z.B. Erde, die die Firma Winczy hochgefahren hat verteilt. - Der Außendienst hat so sein Programm, was im Frühjahr bewältigt werden muss und das arbeiten die eins nach dem anderen ab. Insgesamt klappt es relativ gut in unserem Außendienst.

Z: *Und die Verwaltung insgesamt ...*

RM: ... arbeitet sehr effektiv und es geht alles sehr flott. Ich achte auch darauf, dass jeder, der an die Gemeinde schreibt, ein Antwortschreiben kriegt. Wenn er an den Gemeindevorstand schreibt, achte ich darauf, dass ich das Antwortschreiben innerhalb einer bestimmten Zeit –so etwa nach 8 Tagen - schicke.

Z: *Noch mal zur Verwaltung. Wenn Sie jetzt sagen, die arbeitet sehr effektiv, dann ist das ja nicht immer der Eindruck, der im Parlament vorherrscht, dass alles so abgelaufen ist, wie wir uns das vorgestellt haben. Denken Sie, dass Sie anders damit umgehen? Oder kommen Mitarbeiter auf Sie zu?*

RM: Ich gehe auf die Leute zu und die kommen auch auf mich zu. Ich

„Manches, was an Informationen kommt, gebe ich sofort weiter. ... Das ist eben der andere Stil. Ich verlasse mich nicht darauf, dass Infos weiter erzählt werden.“

denke, es ist ein Geben und ein Nehmen. Und ich bin ständig im Haus unterwegs und gehe zu den Amtsleitern, zu den Angestellten und zu den Beamten hin und unterhalte mich mit denen und wir klären dann die Dinge sofort

Z: *Gibt es so eine Art Jour fixe? – Also ein fester Termin, wo Sie alle Amtsleiter ...*

RM: Nein, das ging nicht, weil ich ja auch noch Schule gehalten habe, aber ansonsten hätte ich das natürlich gemacht.

Z: *Haben Sie den Eindruck, dass Sie über alle wichtigen Themen informiert sind?*

RM: Ja, ganz klar. Manches, was an Informationen kommt, gebe ich sofort weiter. Etwa direkt an die Gemeindevertretung, wo ich das an die Tagesordnung angehängt habe. Das mache ich beim Gemeindevorstand genauso, dass ich Sachen an die Tagesordnung hänge. Das ist eben der andere Stil. Ich verlasse mich nicht darauf, dass Infos weiter erzählt werden oder eben nicht.

Z: *Es ist also nichts an Ihnen vorbei gelaufen, obwohl Sie das ja zusätzlich zu Ihrem Beruf bewältigen mussten?*

RM: Nein, ich habe die ganze Post studiert und habe mitgekriegt, was das z.B. in Bürgerbriefen steht. Wenn die sich etwa gegen den Busverkehr hier in der Bickenbacher Straße richten, oder gegen den Autoverkehr hoch aufs Schloss oder, dass sich Bürger darüber ärgern, dass Kinder ständig am Schleifweg gegen das Garagentor mit dem Ball bollern und sonst all die kleinen und großen Sachen – alles lief über meinen Tisch.

Ich war bei der Bürgermeister-Dienstversammlung, war bei der

konstituierenden Sitzung des Städte- und Gemeindebeirates der Region Starkenburg im Darmstädter Landratsamt. - Gott sei Dank war ich da, sonst hätte das vielleicht anders ausgesehen, was die da verabschiedet haben. Und dann war ich

„... all die kleinen und großen Sachen - alles lief über meinen Tisch.“

noch bei einer Mitgliederversammlung der Wirtschaftsregionale, wo wir Mitglied sind.

Z: *Sagen Sie noch etwas zu dem Zeitaufwand, den Sie jetzt im Vergleich zu früher ...*

RM: ... also der Zeitaufwand ist enorm. Ich bin unterwegs von morgens früh – da nehme ich meine Tochter in der Regel mit zur Schule – bis spät abends. Dazu kommen noch Telefonate und ich arbeite am Tag im Moment mehr als 12 Stunden, weit mehr als 12 Stunden.

Z: *Nehmen Sie auch Wochenendtermine wahr?*

RM: Ja, auf jeden Fall und Geburtstage und goldene Hochzeiten. Und da muss ich feststellen, die Leute freuen sich richtig, wenn ich zum Geburtstag komme und das ist eine echte Freude, das ist richtig schön. Das baut einen richtig auf, wenn man da jetzt grad einen unangenehmen Sachverhalt mit einem Kampfhand auf dem Tisch hatte und 10 Minuten später geht man zum Ge-

burtstag gratulieren, wird vom Rehpinscher angebellt, schreckt zurück, macht sich fast in die Hosen, weil in dem Rehpinscher sieht man den Kampfhund und dann geht man um die Ecke und die sagen, ach das ist schön, dass Sie kommen. – Also ich war bisher immer willkommen. Das waren angenehme Erlebnisse bisher.

Z: *Als Sie erfahren haben, dass Sie den Bürgermeister für eine so lange Zeit vertreten*

müssen, hatten Sie da bestimmte Vorstellungen, bestimmte Themen, die Sie anpacken wollten?

RM: Nein, das Tagesgeschäft muss erledigt werden und das was anfällt. Politische Aktivitäten habe ich selbst keine angerührt, sondern ich habe das abgearbeitet, was auf den Tisch kam. Etwa die Einstellungsgespräche für die Kindergärten. Leider verliefen sie bisher erfolglos. Das liegt daran, weil Darmstadt 40 Kindergärtnerinnen einstellen muss, um auf die Mindestmazzahl von 1,5 pro Öffnungszeit zu kommen und das nimmt natürlich ungeheuer viele Arbeitskräfte weg und Kindergärtnerinnen sind im Moment gesucht. Offensichtlich hatten die in Darmstadt

überhaupt nicht diesen Mindeststandard, den wir längst hatten, eingehalten. Aber jetzt haben wir doch noch eine Bewerberin, hoffentlich wird das was.

Z: *Wir würden jetzt gerne ein paar Themen ansprechen - ganz konkret. Themen die in der Gemeindevertretung schon eine Zeit lang diskutiert werden oder auch jetzt neu dazu kommen. – Was wird aus dem SAP SI-Gelände?*

RM: Das haben Sie in Ihrer Zeitung ja

schon vorgestellt. Wir wollen ...

Z: *... daran hat sich nichts geändert?*

RM: Nein. Es geht um Gewerbe mit dem Gründerzentrum, einen Frische-Markt und um Wohnen. Wir wollen das aber in den gemeindlichen Gremien diskutieren. Zunächst bekommt jede Fraktion zwei Gutachten einer Marktforschungsgesellschaft. Die haben das Kaufverhalten untersucht und wo die Leute hinfahren. Also das ist schon stark, was die alles raus gekriegt haben über unsere Gemeinde. Das ganze soll noch vor der Sommerpause durch die Gemeindevertretung und ich denke, das ist zeitlich machbar.



Z: *So eine Kaufkraftuntersuchung wäre doch etwas für die Internet-Seite der Gemeinde. Dort herrscht seit Monaten ein langweiliges, uninformatives Provisorium – keinerlei Aktualität. Wann soll sich das ändern?*

RM: Wenn der Herr Laub aus dem

„... wir müssen mit dem HLIM im Gespräch bleiben und wenn's nicht weiterführt, dann müssen wir uns eben anders orientieren.“

Urlaub zurück ist werde ich mal mit ihm reden.

Z: *Kommen wir zum Betreuten Wohnen. Das ist der Punkt, der uns beschäftigt. Wir fühlen uns in unserer Kritik an dem Vertrag mit dem HLIM ein Stück weit bestätigt durch das, was jetzt passiert. Sie haben genickt, als der Vorschlag kam, dass man die Kosten für die Bauleitplanung teilt. Wir denken, das gibt der Vertrag so nicht her. Da steht nichts drin über eine Teilung von Planungskosten. Einzig die Anlage des neuen Parkplatzes könnte Sache der Gemeinde sein, alles andere ist Sache der HLIM.*

RM: Das sehe ich auch so. Alle Kosten, die in Alsbach anfallen, sind auf jeden Fall Sache des HLIM ...

Z: *... und der neue Spielplatz in der Gemarkung Jugenheim genauso.*

RM: Also, die haben sich verpflichtet, den Spielplatz da zu errichten

und müssen auch sämtliche Folgekosten tragen

Z: *... es geht uns um die Planungskosten.*

RM: Planung genau, das sind die Folgekosten, die bei der Entstehung und Gestaltung des Spielplatzes entstehen. Alles weitere – Unterhaltungskosten und so – das bleibt natürlich dann bei der Gemeinde. Verhandelbar ist für mich auf jeden Fall die Sache mit dem Parkplatz und das hätte

Herr Pfarrer Müller eigentlich schon haben können, als er auf diesem Platz da saß. Wir hätten mit einer Einigung auseinander gehen können. Ich bin wirklich erfreut gewesen, ihn zu sehen, aber die Freude war nicht von sehr langer Dauer. Er ist jetzt pensioniert, aber ich denke, wir müssen mit dem HLIM im Gespräch bleiben und wenn's nicht weiterführt, dann müssen wir uns anders orientieren.

Z: *Wir dürfen das nicht auf die lange Bank schieben, es wird es immer unwahrscheinlicher, einen kompetenten Investor zu finden.*

RM: Ja, ich werde mich mit Herrn Wennrich noch mal zusammensetzen und dann werden wir noch mal einen Brief an den HLIM schreiben.

Z: *Wie ist denn Ihr Eindruck insgesamt? - Ist der HLIM noch mit Herz und Verstand dabei, das ganze umzusetzen oder ist das eher Tak-*

tiererei mit dem Ziel, das jetzt zu beerdigen, ohne dass man sich dabei die Finger schmutzig macht?

RM: Ich hatte auch geglaubt, dass die das beerdigen wollen. Aber dann gab es einen Anruf – Helmut Schmid und Pfarrer Müller - nachdem der HLIM-Aufsichtsrat getagt hatte. Und da haben die gesagt, wir kommen ihnen mit den Kosten entgegen, wir werden uns einigen. Aber, ab Mai ist Pfarrer Müller nicht mehr da und dann müssen wir weiter sehen.

Z: Wie lange würden Sie dem HLIM noch Zeit geben?

RM: Das ist schwer zu sagen. Pfarrer Müller sagt, sein Nachfolger würde erst im September gekürt. Das wäre eigentlich zu lang.

Z: Wenn Sie jetzt bis Dezember Bürgermeister bleiben würden, was würden Sie machen bis dahin, damit das umgesetzt wird? Sie wären in der Verantwortung...

RM: Ich in der Verantwortung - ich würde den HLIM anschreiben und auf eine Reaktion warten und dann auf eine ...

Z: ... eine Fristsetzung?

RM: Nein, aber mit der Bitte um eine zeitnahe Antwort.

Z: Aber wenn die vor der Sommerpause so nicht kommt? Wann ist denn bei Ihnen...

RM: Zeitnah. – ich denke, dass innerhalb von 2-3 Wochen eine Antwort da sein muss. Dann müssten wir einen städtebaulichen Vertrag hinkriegen, der die Gemeinde von

Kosten freistellt.

Z: Und wenn ein befriedigendes Ergebnis an dem Punkt nicht zustande kommt, was dann?

RM: Dann würde ich mich umorientieren.

Z: Ist damit der Punkt erreicht, wo Sie sagen, bis hierhin und nicht wei-



ter?

RM: Ja, und ich kann nicht einsehen, dass ich über bestimmte Dinge, die im Promille-Bereich eines Großprojektes liegen, diskutieren soll, weil dann geht es immer so weiter und ich kann davon ausgehen, dass dann dieser Partner ein unangenehmer Partner wäre.

Z: Sie waren als Vertreter des Bürgermeisters, auch beim Gemeindebeirat der Region Starkenburg. Konnten Sie was erreichen?

RM: Gut, dass ich dort war. Es ging

um die geplante ICE-Trasse. - Und zwar stand der Bürgermeister Baier aus Pfungstadt auf und wollte den Antrag so ergänzt haben, dass da drin steht, die Streckenführung soll an der A5 entlang erfolgen. Das wollte er als Beschluss haben. Und ich bin aufgestanden und habe dargelegt, dass das bei uns die Orte noch einmal zerschneidet und dass wir damit überhaupt gar nicht leben können, weil wir eh schon überhaupt unbefriedigende Verbindungen zwischen den einzelnen Ortsteilen haben und es nicht Aufgabe der Regionale sein kann, eine Planungsfestlegung in einem Antrag stehen zu haben. Und die Abstimmung war so: drei sind dem Pfungstädter Antrag gefolgt – da musste ich richtig grinsen – das war der Pfungstädter selbst und zwei aus dem Odenwaldkreis und alles andere hat dann für unsere Interessen gestimmt und ich habe das so ausgedrückt – ich war der einzige Indianer unter lauter Häuptlingen – das waren nur Bürgermeister und ich war der ehrenamtliche Beigeordnete in der hintersten Reihe unter W wie Wennrich und musste dann vor und eine Rede halten.

Z: Das ist ein Projekt, das uns in der nächsten Zeit noch beschäftigen wird. Das müsste schnellstmöglich

auf die Tagesordnung der Ausschüsse. Eigentlich haben wir so gut wie keine Informationen darüber. Was kommt denn da auf uns zu?

RM: Wir kriegen erst Informationen vom Regierungspräsidium, wenn das Raumordnungsverfahren eingeleitet ist und es ist noch nicht eingeleitet..

Z: Aber dann ist die Zeit sehr knapp

„... ich war der einzige Indianer unter lauter Häuptlingen – das waren nur Bürgermeister und ich war der ehrenamtliche Beigeordnete in der hintersten Reihe unter W wie Wennrich und musste dann vor und eine Rede halten.“

– 6 Wochen.

RM: Ja, das werde ich notieren. Da muss sich Herr Wennrich umgehend drum kümmern.

Z: Wo wir gerade bei Verkehr sind, was wird denn aus dem Kreisverkehr in Alsbach? Die Luhas hatte ja bereits 1992, dazu den Antrag gestellt. Daraufhin hat die Gemeinde auf ihre Kosten die Planung erstellen lassen und eine Abstimmung mit dem ASV (Amt für Straßen- und Verkehrswesen) herbeigeführt. „Zeitnah“ sollte dann die Maßnahme realisiert werden. Das ist jetzt 10 Jahre her. Muss es denn erst zu einem schlimmen Unfall kommen, bevor etwas gemacht wird? Blechschäden gibt es

dort ja häufig genug.

RM: Ja, da bin ich mit Ihnen einer Meinung. Das ist ein Unding, was die sich da leisten. Vielleicht geht es ja jetzt weiter, wenn wir die Änderungen, die das Amt fordert, geplant haben.

Z: *Das kann doch nicht wahr sein.*

„Es ist ein Unding, dass zwei selbständige Gemeinden zusammengelegt werden und nach 25 Jahren gibt es noch keine Radwegeverbindung. Das ist eine derartige Frechheit, die sucht ihresgleichen. Da ist das Amt mit hauptverantwortlich.“

Die Gemeinde hat eine Planung fix und fertig vorgelegt und mit dem ASV abgestimmt. Wenn die jetzt was geändert haben wollen, dann ist das doch deren Sache. Die können doch nach so langer Zeit des Nichtstuns nicht einfach sagen, so jetzt macht uns mal eine geänderte Planung. Das soll wohl den Anschein erwecken, als würde es jetzt weiter gehen und dann wird es doch wieder nicht umgesetzt.

RM: Die Realisierung, soweit ich das jetzt verstanden habe, ist abhängig davon, ob wir in die Förderung des Landes mit reinkommen. Unser Planungsbüro hat uns einen Entwurf gegeben, wie wir bei dem Förderantrag vorgehen sollen, der lag heu-

te auf dem Schreibtisch und wird jetzt in unserer Verwaltung bearbeitet. Angesichts der hohen Geschwindigkeiten, die da gemessen wurden, im Schnitt 68 Stundenkilometer, sollte doch endlich etwas passieren. Wir müssen da wirklich Druck machen, als Gemeinde.

Z: *Das gilt übrigens genauso beim Radweg zwischen Alsbach und Hähnlein. Auch da ist das ASV zuständig. Vor mehr als 20 Jahren war es einer der ersten Anträge, den die Luhas gestellt hat: eine sichere Radwegeverbindung zwischen den Ortsteilen. Es gibt Radwege zu*

allen Nachbargemeinden: Zwingenberg, Jugenheim, Bickenbach, Gernsheim, Rodau und in Kürze auch nach Langwaden – nur zwischen unseren Ortsteilen, obwohl da sogar Schulkinder unterwegs sind.

RM: Stimmt genau. - Es ist ein Unding, dass zwei selbständige Gemeinden zusammengelegt werden und nach 25 Jahren gibt es noch keine Radwegeverbindung. Das ist eine derartige Frechheit, die sucht ihresgleichen. Da ist das Amt mit hauptverantwortlich. - Ortschaften wachsen doch nur richtig über Freundschaften von Kindern zusammen. Die gehen vormittags in der Schule in die gleiche Klasse und nachmittags ist es vielen Eltern zu



gefährlich, wenn die sich besuchen wollen und in unterschiedlichen Ortsteilen wohnen.

Z: *Herr Meyer, ich habe noch das Thema Skater-Anlage – gibt es da irgendwie ...*

RM: ... gibt nichts Neues. Das werde ich auch noch notieren für Herrn Wennrich, dass er das verfolgen soll. Zwingenberg ist definitiv raus und Bickenbach würde sich an der Finanzierung beteiligen. Aber die kündigen an und es kommt nichts.

Z: *Aber unabhängig davon, das muss losgehen jetzt. Das Frühjahr, die Saison beginnt und der Manfred Rechel hat doch da einen Vorschlag gemacht, wie man das vom Grundstück her noch hinkriegen kann, dass die Jugendlichen in diesem Jahr noch etwas davon haben.*

RM: Wie gesagt, ich notiere das für

den Bürgermeister.

Z: *Ganz zum Schluss, Herr Meyer. Irgendwann stellt sich ja auch mal die Frage, wer folgt als Kandidat der SPD für das Amt des Bürgermeisters. Sie sind ja immerhin Parteivorsitzender - wäre das was für sie?*

RM: Ich will mal so antworten: Ich wollte als Kind immer schon Bürgermeister werden. Aber das wird dann entschieden, wenn es soweit ist und eine Wahl ansteht. Für mich auf jeden Fall immer, aber ich denke, nach der regulären Wahlperiode Wennrichs bin ich mit 55 vielleicht zu alt - für nur eine Wahlperiode wird wohl kaum einer gewählt.

„ Ich wollte als Kind immer schon Bürgermeister werden! Aber das wird dann entschieden, wenn eine Wahl ansteht.“

Z: *Zwei Perioden sind das! Sie dürfen mit 61 noch mal gewählt werden und dann weitermachen. Sie müssen nicht mit 65 einfach aufhören. Und warum soll ein Kindertraum nicht im Alter dann noch in Erfüllung gehen? Ihr Engagement lässt darauf schließen, dass Sie in dem Beruf des Bürgermeisters auch eine Berufung sehen.*

RM: Ja, auf jeden Fall. Aber wir haben mehrere geeignete Leute in der SPD und wir werden uns dann absprechen.

Z: *Vielen Dank, Herr Meyer.*

Beobachtungen in Feld und Flur:

MÜLL AUF HÄHNLEINS ÄCKERN UND FELDWEGEN

Eigentlich ist es sehr schön in Hähnlein zu wohnen. Die Feld- und Radwege rund um den Ort sind für den naturverbundenen Menschen ideal für Spaziergänge und Radausflüge. Doch die Freude an der Natur ist nicht immer ungetrübt, finden sich doch in Feld und Flur Dinge, die hier aber rein gar nichts zu suchen haben. So lagern auf einer Wiese alte Wellasbestzementplatten, daneben verkohlte Holzbalken, lackierte Möbelteile, diverse Holzabfälle und Spannplatten. Der Müllberg wird immer größer.

Am schlimmsten sind die gebrochenen Wellasbestzementplatten auf einem nahe gelegenen Feldweg. Auf unsere Nachfrage, was mit dem Müll auf der Wiese geschehe, bekommen wir vom Besitzer zur Antwort: „Die Eternitplatten werden noch gebraucht, der Rest wird im Rahmen einer Übung der Jugendfeuerwehr verbrannt und entsorgt.“

Das ist in Ordnung, schließlich sollen die jungen Feuerwehrleute das

Löschen ja lernen. Nicht in Ordnung ist allerdings, dass hier auch behandeltes und lackiertes Holz verbrannt werden soll. Deshalb setzen wir uns mit der Hähnleiner Feuerwehr und dem Ordnungsamt der Gemeinde in Verbindung. Wir stoßen auf offene Ohren, führen nette und aufschlussreiche Gespräche und uns wird versichert, dass nur das unbehandelte Holz verbrannt wird. Der große Tag der Feuerwehrübung kommt. End-



Aufgestapelt für eine Übung der Jugendfeuerwehr: beschichtetes und lackiertes Holz.



Gefährliche Scherben: - Bunte Kacheln, Betonbrocken und zerbrochene Wellasbestzementplatten. Bauschutt gehört nicht auf Feldwege!

lich wird der Müllberg verschwinden. Doch die Freude ist nur von kurzer Dauer, in der Asche finden sich verkohlte Reste des behandelten Holzes! Trotz aller Bemühungen ist da offensichtlich etwas schief gelaufen. Erbst hängen wir wieder am Telefon: „... unter dem Holzstapel haben wir die behandelten Teile nicht erkannt“, heißt es am anderen Ende der Leitung. Wir konnten sie seltsamerweise sehr gut erkennen. Die Feuerwehr gilt immer als etwas Besonderes: retten, bergen, löschen, schützen. Gerade in der Ausbildung der Jugendfeuerwehr ist Umweltschutz von großer Bedeutung, wird doch hier eine neue Generation zum verantwortlichen Umgang mit der Natur erzogen. Dieser Fall muss

Anlass sein, künftig solche Müllberge sorgfältiger zu untersuchen und nicht alles wahllos unter dem Deckmantel der „Feuerwehrrübung“ zu verbrennen.

Nun ist da aber noch die Sache mit den gebrochenen Eternitplatten auf dem Feldweg. Irgendwer wollte sie wohl illegal loswerden. Unmittelbar nachdem wir diverse Telefonate zu dieser Sache geführt haben, schüttet irgendwer Erde über den Eternitbruch. Ist sich da jemand doch bewusst, dass diese Art der Müllentsorgung strafbar ist? Nachdem sich der gemeindliche Außendienst trotz mehrerer Anfragen nicht um die Entsorgung kümmert, und doch klar sein sollte, wie streng die Vorschriften für die Entsorgung von asbest-



Wir sollten unsere Feldwege nicht zu Bauschutt-Deponien verkommen lassen.

haltigem Material sind, schalten wir die Polizei ein. Wir informieren jetzt

auch den Bau-, Planungs- und Umweltausschuss der Gemeindevertretung. Und damit findet die ganze Sache ein gutes Ende: Die Gemeinde beauftragt eine Fachfirma und diese entsorgt die Eternitplatten umgehend und ordnungsgemäß.

Leider ist diese Geschichte kein Einzelfall. Inzwischen haben wir noch mehr illegal entsorgte Eternitplatten in der Hähnleiner Gemarkung gefunden. Immer wieder entdecken wir auf Feldwegen Bauschutt, alte Fliesen aus Badrenovierungen und vieles mehr.

Dabei können wir in unserer Gemeinde doch so einfach Bauschutt entsorgen: Wir bringen ihn zur Recyclinganlage in der Sauweide! Asbesthaltiges Material kann hier allerdings nicht entsorgt werden, Adressen von Fachfirmen können bei der Gemeinde erfragt werden. Dies ist anscheinend nicht allen Bürgern bekannt. Vielleicht liegt es aber auch daran, dass die korrekte Müllentsorgung etwas kostet ...

Hintergrundinformationen:

ASBEST - DER WOLF IM SCHAFSPELZ

Asbest ist eine natürlich vorkommende Silikatmineralie. Durch seine besonderen chemischen und physikalischen Eigenschaften wie Unbrennbarkeit, Hitzebeständigkeit, geringe elektrische Leitfähigkeit, hohe Elastizität ist Asbest der ideale Rohstoff für eine vielfältige Palette von Erzeugnissen: Fußbodenplatten, Dachplatten (Eternit), Fassadenplatten, Rohre, Formstücke wie Blumenkästen. Asbesthaltige Baustoffe wie Eternit wurden von den 50ern bis Ende der 70er Jahre als besonders dauerhafte und einfach zu verarbeitende Dach- und Fassadenplatten verwendet.

Doch mit all diesen tollen Eigenschaften ist auch eine tödliche Gefahr verbunden: Krebs.

Bei Eternitplatten handelt es sich um Asbestzement, d.h. ein festgebundenes Asbestprodukt. Bei Asbestzement bzw. Eternitplatten sind die gesundheitsschädlichen Fasern vergleichsweise fester gebunden. Dennoch können Gesundheitsgefahren durch die vermehrte Freisetzung von Asbestfasern durch Witterungseinflüsse oder bei unsachgemäßer Bearbeitung des Materials auftreten.

Nach offiziellen Schätzungen werden durch Verwitterung jährlich 100 t Asbest allein in den alten Bundesländern freigesetzt, das sind etwa 90% der Gesamtemission. Vorschrift ist, dass Sanierungsarbeiten nur von Fachfirmen durchgeführt werden dürfen. Nur Fachfirmen können bei den Entsorgungsproblemen durch ihre spezielle Schulung, Erfahrung und Bereitstellung geeigneter Gerätschaften für größtmögliche Sicherheit sorgen. Das bedeutet auch, dass jegliche Bearbeitung der Plattenoberfläche, wie Schleifen, Entfernen von Moos und Flechten, Hochdruckreinigen oder Beschichten durch Privatpersonen verboten ist! Bei unsachgemäßer Handhabung kann die Belastung der Atemluft auf **mehrere Millionen Fasern pro Kubikmeter Luft** ansteigen!

Warum ist Asbest so gefährlich? Bei der Be- und Verarbeitung oder Verwitterung von Asbest können feinste, für das menschliche Auge nicht sichtbare Fasern in die Luft freigesetzt werden. Diese Fasern können nach Einatmung durch Mensch oder Tier in die Lunge, das Brust-, Rippen- und das Bauchfell eindringen und **Asbestose, Lungenkrebs sowie Rippen- und Bauchfelltumore als lebensgefährliche Erkrankungen hervorrufen**. Vom Einatmen der Asbestfasern bis zum Ausbruch einer der oben genannten Krankheiten können bis zu 20 Jahre vergehen.

Wer darf Asbest sanieren und transportieren? Da der ungeschützte Umgang mit Asbest eine ernsthafte Gefährdung der Gesundheit darstellt, dürfen nur noch Firmen, die einen Fachkundelehrgang nachweisen können, mit Asbest umgehen. Auch zum Transport ist eine spezielle Transportgenehmigung notwendig. Bitte führen Sie Abbrucharbeiten an asbesthaltigen Baukörpern niemals selber durch, sondern beauftragen Sie eine entsprechende Fachfirma.

Wo kann Asbest entsorgt werden? Asbest und asbesthaltige Abfälle müssen unter bestimmten Sicherheitsvorkehrungen auf Deponien entsorgt werden. Adressen können bei der Gemeindeverwaltung erfragt werden.

Betreutes Wohnen/Altenpflegeheim:

DER HLIM POKERT WEITER

„Ob die Schenkung an den HLIM mittlerweile rechtskräftig vollzogen ist, wissen wir nicht. Der Gemeindevorstand hat bisher jedenfalls keinen Beschluss in diesem Zusammenhang gefasst und von einem Bauantrag für die Errichtung eines Altenpflegeheims und für Betreutes Wohnen ist uns ebenfalls nichts bekannt.“ So endete der Artikel in der Zeitung Nr. 62, in dem wir die (lange) Entwicklung bis zur Schenkung des Grundstückes am Beuneweg an den Hessischen Landesverein für Innere Mission (HLIM) beschrieben haben. Mittlerweile wissen wir mehr.

Es schien voranzugehen. Dem Ausschuss für Bau-, Planungs- und Umweltfragen wurde vorgeschlagen, die notwendigen Änderungen von Flächennutzungs- und Bebauungsplänen zu beschließen, damit die Voraussetzungen für die Verwirklichung des Projektes geschaffen werden können. Doch es kam anders: der 1. Beigeordnete, Reinhard Meyer berichtete dem Ausschuss von einem Gespräch mit Pfarrer Klaus Müller, dem Vertreter des HLIM, in dem dieser verlangte, dass die Gemeinde die Kosten für die notwendigen Planänderungen tragen solle. Reinhard Meyer reagierte richtig und lehnte ab. Das Gespräch blieb ohne Ergebnis.

Eine Woche später hatte sich der Haupt- und Finanzausschuss (HFA) mit dem Thema zu befassen. Dieser Sitzung vorausgegangen waren verschiedene Gespräche mit dem

HLIM und eine Sitzung des Gemeindevorstands. Er beschloss: die Kosten für die Planänderungen auf Alsbach-Hähnleiner Gemarkung (ca. 10.400 Euro) solle der HLIM tragen. Die Kosten der Änderungen auf

Es ist üblich, dass Bauherren, die ein bestimmtes Projekt verwirklichen wollen und dazu Planänderungen wünschen, die dafür entstehenden Kosten selbst tragen.

der Gemarkung Seeheim-Jugendheim (ca. 15.500 Euro) trägt dagegen die Gemeinde. Die Planänderungen auf Seeheim-Jugendheimer Gemarkung sind aus zwei Gründen notwendig, es muss ein neuer Spielplatz angelegt werden und die Gemeinde muss einen Ersatzparkplatz für die Endhaltestelle der Straßenbahn schaffen, da der jetzt bestehende wegfallen wird.

Es ist üblich, dass Bauherren, die ein bestimmtes Projekt verwirklichen wollen und dazu Planänderungen wünschen, die dafür entstehenden Kosten selbst tragen. Insofern entspricht der erste Teil des Beschlusses den Gepflogenheiten. Der zweite Teil ist unlogisch und gibt verhandelte Rechtspositionen der Gemeinde auf. Gemäß Punkt 12 der von der Gemeindevertretung beschlossenen Vereinbarung (<http://www.iuhas.de/ver001.pdf>) hat der HLIM für die Verlegung des Spielplatzes zu sorgen. Und: „Von ihm sind ferner alle Aufwendungen zu tragen, die durch die standsichere Befestigung der Spielgeräte oder durch etwa erforderliche baubehördliche Genehmigungen entstehen.“ Der HLIM hatte der Vereinbarung in den damaligen Verhandlungen zugestimmt.

Die Planänderungen für den Ersatzparkplatz sind dagegen eher Sache der Gemeinde. Deshalb: die Ge-

meinde trägt 9.000 Euro, der HLIM 16.900 Euro. Einer anderen Regelung wird die Iuhas nicht zustimmen. Aber einmal abgesehen davon: Ist es nicht verwunderlich, dass über ein halbes Jahr nachdem die gemeindlichen Gremien mehrheitlich der Schenkung des Grundstückes am Beuneweg an den HLIM zugestimmt haben, sich noch immer um derartige Details gestritten wird und kein abschließender Vertrag geschlossen wurde? – Das geschenkte Grundstück hat einen Wert von rund 1,5 Millionen Euro, die Investition die der HLIM beabsichtigt bewegt sich in der Größenordnung von ca. 4,5 Millionen Euro. – Und da streitet man über runde 25.000 Euro. Das sind gerade mal 0,4 % der Gesamtmaßnahme. – Suchen die beiden Vertragspartner vielleicht doch eher ein Ende mit Schrecken, als einen Schrecken ohne Ende und beerdigen das gesamte Projekt vorzeitig?

Bündnis90/Die Grünen im Bundestag:

TIERSCHUTZ IM GRUNDGESETZ!

Es ist geschafft! Der Bundestag hat am 17. Mai mit 543 von 577 abgegebenen Stimmen für die Aufnahme des Tierschutzes in das Grundgesetz gestimmt. Dies ist ein Erfolg, für den Die Grünen seit Jahren kämpfen: ein Meilenstein für den Tierschutz.

Noch vor zwei Jahren hatte die CDU/CSU-Fraktion gegen die von allen anderen Fraktionen befürwortete Grundgesetzänderung gestimmt und so das Staatsziel Tierschutz verhindert.

„Dieses Mal haben wir es geschafft“, freuen sich Verbraucher-

schutzministerin Renate Künast und die beiden Abgeordneten der Grünen Steffi Lemke und Ulrike Höfken, „dass alle Fraktionen die im März eingebrachte rot-grüne Initiative unterstützen.“

Durch die verfassungsrechtliche Verankerung des Tierschutzes können wir nun vollständig umsetzen, was durch das Tierschutzgesetz bereits vorgegeben ist: Tiere vor unnötigen Leiden und Schmerzen zu schützen.

Sommer-Serenade:

„CHOEUR ET FLUTES“

Zum zweiten Mal präsentiert die Iuhas internationale Chormusik mit dem Collegium Musicum Vocale Darmstadt, diesmal ergänzt von dem Querflötenquartett Plaisir des Flûtes. Musikalische Gesamtleitung: Monika Gößwein-Wobbe.

Samstag, 9. Juni 2002, 19.00 Uhr Bürgerhaus Sonne, Großer Saal, in Alsbach-Hähnlein

Beide Ensembles dieses Abends schlagen in ihrem Programm einen großen, sommerlich-kurzweiligen und anregenden Bogen über 300 Jahre Musikgeschichte und nicht weniger als 6 Länder der alten und neuen Welt.

Das ambitionierte und anspruchsvolle Chorprogramm umfasst die feine Frühromantik einer Fanny Hensel (1805-1847) – Felix Mendelssohn Bartholdys nicht minder begabter komponierender Schwester – wie den klassischen Impressionismus in Reinform eines Claude Debussy (1862-1918) oder die ideenreichen,

modern verbrämten, spritzigen Kompositionen und Folksong-Arrangements der noch lebenden Engländer John Rutter und Robin Doveton (beide * 1945). Mit einem „Schmanckerl zum Schmunzeln“, wie schon der Titel „Insalata Italiana“ unschwer erkennen lässt, wird der Abend abgerundet mit einer romantischen Opernparodieszene von Richard Genée (1823-1895).

Diese musikalisch-künstlerische Linie setzt sich im Programm des Flötenensembles fort: stilistisch abwechslungsreiche, spritzig-witzige und virtuos-brillante Stücke ergänzen



Das Collegium Musicum Vocale in der Darmstädter Elisabethenkirche.

die Chormusik des Abends zu einem vollendeten Juwel selten gehörter

Chor- und Flötenkunst. Musikalische Horzonterweiterung ist garantiert!

MITWIRKENDE:

Das Flötenquartett „Plaisir des Flûtes“ setzt sich zusammen aus Christiane Frey, Marcus Jödicke, Sabine Laakso und Beate Petri, die alle ihr Musikstudium im Großraum Rhein-Main-Neckar absolviert haben. Ihre teilweise gemeinsame pädagogische Tätigkeit, u.a. an der Darmstädter Akademie für Tonkunst, sowie ausgedehnte künstlerische Aktivitäten in verschiedenen Orchestern und Ensembles führten die Musiker 1992 zusammen. Es folgten diverse Meisterkurse, CD- und Rundfunkaufnahmen und Orchesterstätigkeit in bekannten Orchestern. Besonderes Interesse des Ensembles ist es, Originalliteratur für vier Querflöten dem Publikum zugänglich zu machen. Schwerpunkt des umfangreichen Repertoires bildet

dabei die Musik aus dem Umkreis des französischen Impressionismus.

Das **Collegium Musicum Vocale Darmstadt** wurde 1965 von Horst Bauer als ein Kammerchor mit ca. 35 – 40 ambitionierten Laiensängern gegründet. Er widmet sich schon immer vornehmlich der Pflege anspruchsvoller **geistlicher und weltlicher a-capella-Literatur** vom Mittelalter bis zur Moderne, hat aber in seinen frühen Jahren auch größere Werke mit Orchester aufgeführt. (Messen von Beethoven und Haydn, Händel-Oratorium u.a.) 1986 übernahm **Monika Gößwein-Wobbe** die Leitung des Chores und legte den Schwerpunkt ihrer Arbeit in die Aufführung wertvoller, aber auch selten zu hörender internatio-

ner Chormusik. Neben bekannten Namen wie Byrd, Monteverdi, Lechner, Scarlatti, Schütz, Bach, Mendelssohn-Bartholdy, Rossini, Brahms, Rheinberger, Reger, Dvorak, Verdi, Debussy, Poulenc, Hindemith, Distler, Bartók, Kodaly u.a. sind hier Johann Bach, Jan Dismas Zelenka, Moritz Hauptmann, Fanny Hensel, Clara Schumann, Charles Villiers Stanford, Hugo Alfvén, Petr Eben, John Rutter, Robin Doveton, Maurice Duruflé und Richard Klein zu nennen.

Daneben kamen auch instrumental besetzte Werke zur Aufführung wie die Dvorak-Messe D-Dur mit Orgel und Brahms' Liebesliederwalzer mit Klavier, das Weihnachtsoratorium von Saint-Saens, Vivaldi-Magnificat, Schubert-Messe G-Dur, die Lobgesangsinfonie von Mendels-

sohn Bartholdy in einer Zusammenarbeit mit dem Bach-Chor Darmstadt (Leitung: Horst Gehann) und der Klausenburger Staatsphilharmonie (Rumänien), Carmina Burana von Carl Orff in der Fassung für zwei Klaviere und Schlagzeug und das Duruflé-Requiem mit Orgel. Chorreisen nach Prag, Wien, in die Uckermark, ins Allgäu und nach Trier rundeten die Chorarbeit der letzten Jahre ab.

Für die nächste Zukunft sind in einer weiteren Chor- und Orchesterkooperation Aufführungen des Mozart-Requiem Anfang des Jahres 2003 geplant.

**Collegium Musicum Vocale
Darmstadt,
Vorsitzende: Ingrid Kehrberger
Ahornweg 8,
64367 Mühlital,**



Aufführung der Carmina Burana von Carl Orff für Chor, 2 Klaviere und Schlagwerk in der Darmstädter Otto-Bernd-Halle - mit dabei das Collegium Musicum Vocale Darmstadt.

Eintrittskarte

**Schluss mit nur Sympathie!
Jetzt werde ich Mitglied.**

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Initiative Umweltschutz Hähnlein Alsbach Sandwiese - luhas, zu folgendem Jahresbeitrag:

Einzelperson 24,54 Euro

SchülerInnen/StudentInnen
Azubis/ZDL/WDL/

Erwerbslose/RentnerInnen 16,36 Euro

Familien 40,90 Euro

Gewünschte Zahlungsweise:

vierteljährlich halbjährlich jährlich

Vorname, Name: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort: _____

Tel., Fax, eMail: _____

Unterschrift, Datum: _____

Bitte zurück senden an: luhas, c/o Gerhard Zeizinger, Im Schelmböhl 59, 64665 Alsbach-Hähnlein, Tel.: 06257-903250, Fax: -903251

Unverkörtes

musikalische Besonderheiten für Chor
und Querflötenquartett



Plaisir de Flûtes

Collegium Musicum Vocale
Darmstadt

Leitung: Monika Gößwein-Wobbe



Sonntag

9. Juni 2002 · 19 Uhr

Bürgerhaus Alsbach-Hähnlein

Eintritt: 10,- Euro

choeur et flûtes